

# Ein Team von Ehrenamtlichen steht bereit, um Schwerstkranken letzte Wünsche zu erfüllen

Aktion Wünschewagen bringt 61-Jährige zu einem Helene-Fischer-Konzert nach Stuttgart

**STUTT GART.** Maria Preinesberger wollte so gerne wieder einmal hinauskommen, unter anderen Menschen sein, etwas erleben. Früher war die 61-Jährige sehr aktiv, machte Ausflüge, Wanderungen, Radtouren. Doch seit sieben Jahren leidet die ehemalige Verwaltungsfachangestellte unter Amyotropher Lateralsklerose (ALS), einer nicht heilbaren degenerativen Krankheit des motorischen Nervensystems.

Seit fünf Jahren bereits wird Maria Preinesberger künstlich beatmet. Seither ist sie fast ununterbrochen an ihr Haus im Landkreis Schwäbisch Hall gebunden. Vor kurzem ist ein großer, lang gehegter Wunsch von ihr in Erfüllung gegangen. Wie oft hatte sie Helene Fischer im Fernsehen bewundert. Jetzt durfte sie die Sängerin live bei einem Konzert in der Hanns-Martin-Schleyer-Halle in Stuttgart erleben und, gemeinsam mit einer Pflegerin, sogar nah an der Bühne sitzen.

## Nachfrage nach dem Angebot ist höher als erwartet

Möglich gemacht hat ihr dies die Initiative „Wünschewagen“ vom Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) in Ludwigsburg. Ihre beiden Kinder hätten Preinesberger nicht in dieser Weise transportieren können. Das wäre weder logistisch machbar gewesen, noch medizinisch vertretbar. Aber

der Wünschewagen ist ein Rettungswagen mit genug Platz und allen wichtigen medizinischen Vorrichtungen für einen Notfall. Und vor allem mit Fachleuten besetzt. Mindestens ein Rettungssanitäter fährt immer mit. Ehrenamtlich.

„Meine Mutter fühlte sich richtig gut aufgehoben. Alles lief sehr professionell, aber auch sehr fürsorglich ab. Als sie daheim wieder ankam, war sie zwar erschöpft von der Aufregung, aber auch glücklich“, erzählt Frau Preinesbergers Sohn Martin. Er hatte das Wünschewagen-Team kontaktiert: „Mir ist klar, dass unsere Mutter nur noch eine begrenzte Zeit zu leben hat. Diese Zeit versuchen wir ihr so angenehm wie möglich zu gestalten.“

Kurz nachdem der Ludwigsburger Wünschewagen im vergangenen November an den Start ging, waren schon die ersten Wünsche-Anfragen bei der Projektkoordinatorin Silke Löser eingegangen. „Die Nachfrage ist höher als wir erwartet hätten“, sagt sie. Die gelernte Kinderkrankenschwester und Palliativ-Care-Pflegerin plant durchschnittlich zwei Fahrten pro Woche.

Dabei sind die Wünsche der Fahrgäste sehr unterschiedlich: an einer Familienfeier teilzunehmen, in einem bestimmten Restaurant noch einmal zu essen, einen geliebten Menschen noch einmal in den Arm nehmen zu können oder einmal

noch zu fliegen. Doch ein Wunsch kommt häufiger vor: Das Meer noch einmal zu sehen. „Wenn man gesund ist, schiebt man Dinge und Wünsche oft auf, doch die Menschen, die sich bei uns melden, haben diese Zeit nicht mehr“, sagt Löser. Die meisten Wünsche ist das Team zu erfüllen bereit, solange das innerhalb Deutschlands stattfinden kann. Nur mehrtägige Aufenthalte sind nicht möglich.

Die Voraussetzungen für eine Fahrt mit dem Wünschewagen sind, dass der Gast eine lebensverkürzende Erkrankung hat und von seinem Arzt als transportfähig attestiert wird. „Bis ganz zum Schluss sollte man allerdings nicht mit einer Wunsche-Fahrt warten“, rät Löser.

## Ehrenamtliche Helfer sehen Einsätze mit Wünschewagen als erfüllend an

Die 41-Jährige hat es noch nie erlebt, dass die Wünsche-Gäste auf einer Fahrt über Schmerzen klagen. Meist herrsche gute Laune und Vorfreude. Und viele der Gäste sind als Palliativ-Patienten mit starken Schmerzmitteln versorgt.

„Immer wieder weinen sie vor Freude, wenn ihr Wunsch in Erfüllung geht. Nur auf dem Heimweg macht sich oft Traurigkeit und Melancholie breit“, erzählt die Koordinatorin, die selbst auch die eine oder andere Fahrt begleitet.

Und für die Ehrenamtlichen, die die Fahrten betreuen, seien die Fahrten ebenfalls oft sehr erfüllend. „In der Pflege ist man aufgrund des Personalmangels meistens gehetzt. Doch während dieser Fahrten hat man endlich Zeit sich ausführlich auf den Kranken einzulassen und auf ihn intensiv einzugehen. Das ist sehr positiv und befriedigend“, sagt Löser. Die Ehrenamtlichen kämen von den Fahrten meist zufrieden zurück. Alle Beteiligten empfänden die Fahrten als sehr intensiv.

Ogleich die Ehrenamtlichen aus dem medizinischen oder pflegerischen Bereich kommen, wirken die Erfahrungen mit den Schwerstkranken besonders nach. „Man braucht auch einen Ausgleich zu den Themen Krankheit und Sterben“, sagt Löser. Sie findet diesen in ihren Eltern-Kind-Kursen, die sie nebenberuflich gibt. Eine offizielle Supervision gibt es nicht. Um sicher zu gehen, dass es ihren Kollegen nach einer Fahrt gut geht, nimmt sie zu ihnen Kontakt auf und fragt nach.

Gutes zu tun und anderen eine Freude zu bereiten, macht Silke Löser ebenfalls Freude. Aber sie verfolgt mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement auch noch ein weiteres, gesellschaftliches Ziel: „Wir wollen das Thema Sterben aus der Tabuzone holen und die Berührungsgängste vor Schwerkranken und Sterbenden nehmen“, sagt sie. (haf)



Silke Löser vor dem Wünschewagen, der in Ludwigsburg stationiert ist. Von dort aus fährt sie mit Schwerstkranken zu deren Sehnsuchtsorten und -veranstaltungen. FOTO: FRIEDRICH

## Projekt ist spendenfinanziert, Idee aus den Niederlanden

Bundesweit gibt es 15 Wünschewagen. Zwei davon sind in Baden-Württemberg im Einsatz, einer fährt von Ludwigsburg aus, ein anderer startet in Mannheim. Die Schirmherrschaft über das Projekt im Land hat Sozialminister Manfred Lucha (Grüne). Ziel des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) ist es, dass in jedem Bundesland mindestens ein Wünschewagen

zur Verfügung steht. Der erste Wünschewagen wurde vor drei Jahren im Ruhrgebiet eingesetzt. Die Idee der „Wish-Ambulance“ stammt aus den Niederlanden. Das Projekt finanziert sich über Spenden und Sponsoren sowie über ehrenamtliche Mitarbeit und ASB-Eigenmittel. Für den Fahrgast sind alle Dienste des Wünschewagens kostenfrei.